

Wandteller-Inschriften

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **84 (1958)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-497330>

Nutzungsbedingungen

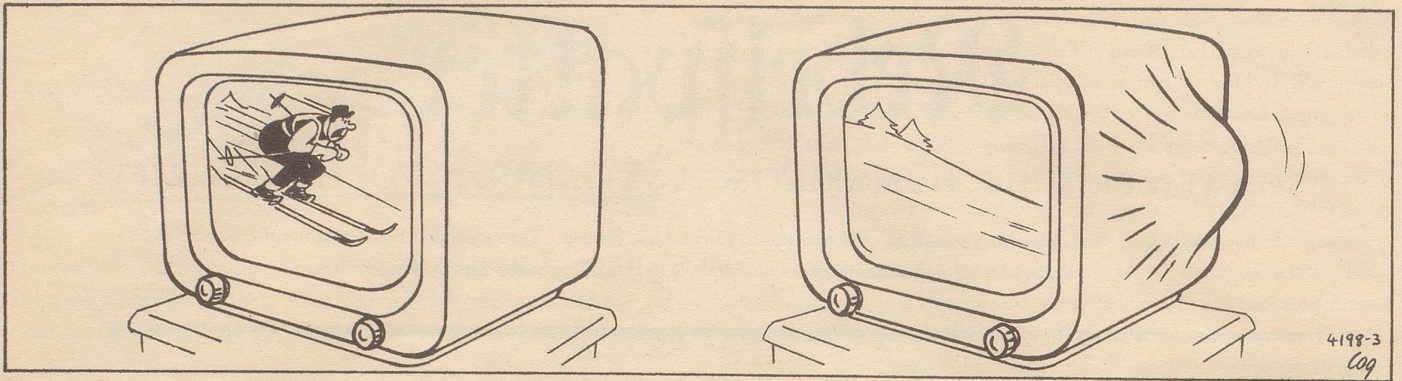
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Stemböglein

«Stemböglein üben, Stemböglein üben, im richtigen Stemböglein liegt alles», sagte mein Skilehrer, ein Walliser, mit dem kühnen Gesicht eines Indianerhäuptlings. Er hatte mir das gute zwei Wochen lang gesagt, mit Duldung, doch auch mit einem Gran Malice. Eines abends aber bei einem Pinot noir eröffnete er mir: «Ich habe Ihnen beigebracht, was ich konnte. Morgen können Sie den Lift hinauffahren und die große C-Piste befahren, weich wie Butter und völlig harmlos.»

Wie das so ist, wenn man ein Abzeichen der Schule trägt, sich eingefettet und die gestrickten Handschuhe von Tante Kläri übergezogen hat, dann erwacht ein Riese, der Mut. Die C-Piste, wo die braven Mädchen und die kleinen Jungen und gelegentlich ein bejahrter Sekretär sich versuchen, nein, das wäre doch gelacht ... und so kommt es, daß man die gleichen Dummheiten begeht wie alle Anfänger. Ich nahm den zweiten Sessellift und erreichte eine ehrfurchtgebietende Höhe. Kein Wunder, hier tummelte sich die höhere Fauna, smarte Kerle in schwarzen Pullovern, mit gummigepolsterten Brillen und jenem scharfen Schnitt der Gabardine-Hosen, den man selbst bei aller Sorgfalt nie zustande bringt.

Wieder vernahm ich die letzten Worte meines guten Lehrers: «Vorerst nicht höher, das versprechen Sie mir und am Abend werden wir den Pinot blanc versuchen, nicht wahr?!»

Im Menschen west eine uralte Lust, seine Lehrer zu überspielen, zu zeigen, daß etwas in einem steckt, daß man «lächelnd» mehr zu wagen imstande ist! Mit meinen Stemböglein ging ja das eine Weile ganz gut, bis ich

den Hahnenkamm erreichte. An dieser kleinen Erhebung blickt man tief hinab. Die Piste schießt wie eine weiße Hängeschaukel hinunter. Normalerweise hätte mich ein Grausen anfassen sollen. Aber der Schnee hat eine Eigenschaft wie der Alkohol ... er berauscht! Zu allem Unglück gab ich «Schuß», wie es so herrlich in der Skisprache heißt. Ich geriet in ein solches Tempo, daß ich endlich zu verspüren glaubte, was Skifahren eigentlich heißt. Aber dann schoß ich in einen wahren Katarakt von Mißgeschicken mit solcher Schnelligkeit, daß ich bis zur Stunde noch nicht weiß, was eigentlich geschah. An Stemböglein üben war nicht mehr zu denken, ich sauste einen Hang hinunter, der die Piste einfach verabschiedete; ich schoß wie ein Spuk über einen Weg, auf dem ein Holzfäller mit Pfeife daherkam, sich augenblicklich umsah und mir erstaunt nachblickte. Ein neuer Hang, nein eine ganze Flucht von Hängen tat sich auf; an ein Stoppen, an ein Kehren, an irgendeine technische Möglichkeit des Haltens war nicht mehr zu denken; ich «sauste». Ich will hier der erstaunlichen filmischen Eindrücke nicht Erwähnung tun, die ich hatte; zuletzt war es mir, als schlug mir das Herz buchstäblich im Halse ... als ich an einem Stamm von der markigsten Art klebte. Dann verließen mich die Sinne.

Als ich erwachte – war ich in Italien.

«In welchem Ort bin ich?» stammelte ich. – «In Valbrone», sagte eine zierliche Schwester. «Und was ist mit mir geschehen?»

«Man hat Sie auf einem Schlitten zu uns gebracht, aber soweit wir sehen, sind Sie noch einmal gut davon gekommen, nur ein kleiner Beinbruch, zwei verquetschte Daumen und ein blaues Auge.»

«Ah ...» entfuhr es mir.

Seit vorgestern bin ich geheilt und seit gestern im angestammten Ort wieder angekommen. Kein Mensch bewundert mich, keiner nimmt Notiz von meiner persönlichen Pisten-Initiative, die mich nach Italien führte.

Doch wer nun einmal den Rausch der Bretter erfahren, kommt von ihnen nicht wieder los. So kommt es, daß ich heute wieder Stemböglein übe, denn der Mensch ist zäh ...

Georg Summermatter

Wandteller-Inschriften

Brot und Länderspiele!

Das blondeste Haar in der feinsten Suppe ändert nichts an dem Sachverhalt.

Das Gute schmeckt am besten mit kleinen Bosheiten garniert.

Viele Köche sind ein Gefahrenherd.

Après-Theater-Erkenntnis: Das Stück war gut, das Steak war besser.

Den Zersetzungsprozeß der Milch gewinnt das Kasein.

Nie wird auf das Echte so großer Wert gelegt wie beim Einkauf von Bohnenkaffee.

Am besten wohnt es sich in den eigenen vier abwaschbaren Vorwänden. GP

